

Greenwood Enc. of Folktales and Fairy Tales 2. Westport/L. 2008, 758–762, hier 762.

Siegburg Maria Christa Maennersdoerfer

**Wander motive.** Wandermotiv (W.) im engeren Sinne ist ein Terminus aus dem Kontext der → Wandertheorie (→ Geogr.-hist. Methode)<sup>1</sup>; die zugrundeliegende theoretische Vorstellung weist Parallelen zur literaturwiss. Quellen- und Einflußforschung auf. Die Wandertheorie geht von der kontinuierlichen → Vermittlung bzw. → Verbreitung von → Motiven über mehrere Stationen aus. Im allg. wird die Bezeichnung W. in der Erzählforschung allerdings sehr breit angewandt und in der Regel nicht definiert. W.e werden in allen Gattungen der mündl. Überlieferung und in der Lit. untersucht. Die Bezeichnung ist nicht ausschließlich auf geogr. Wanderung bezogen, und es werden nicht nur Motive im engeren Sinne, sondern z. B. auch Figuren, bes. übernatürliche Wesen, mit Wanderung in Verbindung gebracht<sup>2</sup>.

Als W.e werden etwa Textelemente angesehen, die in verschiedenen Erzählungen auftreten. Hierzu zählen einerseits Motive wie das der unterschobenen und vergessenen → Braut und das der geheimnisvollen Haushälterin (Mot. N 831.1; AaTh/ATU 408: *Die drei → Orangen*; → Schwanjungfrau) oder das → Vater-Sohn-Motiv sowie andererseits Motivkomplexe (z. B. → Kind dem Teufel verkauft oder versprochen; → Aufgaben, unlösbare). Bei Erzählungen mit austauschbaren Motiven, z. B. Rätselmärchen mit → Rahmenerzählung, können der Rahmen und die einzelnen Motive als voneinander unabhängige W.e aufgefaßt werden<sup>3</sup>. W.e werden vielfach an → Kristallisationsgestalten gebunden<sup>4</sup>. W.e mit anekdotenhaftem Charakter werden auch als Wanderanekdoten bezeichnet (AaTh/ATU 1446: *Laßt sie → Kuchen essen!*; ATU 759 E: → *Müller von Sanssouci*; → Brotlöffel; cf. auch → Anekdote, Kap. 3)<sup>5</sup>. Auch Motive und Themen der → Oral Poetry können wandern<sup>6</sup>. Das → Volkslied kennt Wanderstrophen, stereotype Texteinheiten, die in unterschiedlichen Liedkontexten auftreten<sup>7</sup>.

Von der Wanderung eines Motivs spricht man außerdem bei dessen Übergang von einer

Gattung zur anderen. Epos und Märchen verfügen über einen gemeinsamen Motivfundus, zu dem zentrale Motive wie das übernatürliche → Wachstum des Helden, aber auch W.e wie → Aussetzung, → Fernliebe oder → Fersenklemmen gehören. Das Motiv vom → Glasberg findet sich vor allem in Märchen und Sagen. Sagen- und Märchenmotive sind ins Erzählild übergegangen (→ Ballade, → Bänkelsang). Stärker als auf die Wanderung einzelner Motive oder anderer kleinerer Erzählelemente hat man sich in der Erzählforschung auf die Wanderung komplexer Erzählungen mit mehrfachen Übereinstimmungen<sup>8</sup> sowie einfacher Geschichten mit spezifischen Elementen (z. B. eine ausgeklügelte List)<sup>9</sup> konzentriert. Aus dem Bereich der Märchen gehören hierzu einerseits Erzähleinheiten, die als Episoden in größere Erzählkontexte eingebettet sind (z. B. AaTh 313 sqq./ATU 313: cf. → *Magische Flucht*, die Zuckerpuppenepisode aus AaTh/ATU 879: → *Basilikum mädchen*), andererseits eigenständig vorkommende Erzähltypen (cf. AaTh/ATU 301: *Die drei geraubten → Prinzessinnen*, AaTh/ATU 425 sqq.: → *Amor und Psyche*, AaTh/ATU 460 A–B: → *Reise zu Gott [zum Glück]*, AaTh/ATU 480: *Das gute und das schlechte → Mädchen*, AaTh/ATU 510 A–B: → *Cinderella*).

Die Sagenforschung stößt häufig auf Ereignisse, die für so viele verschiedene Orte in Anspruch genommen werden, daß von Wanderung ausgegangen werden muß<sup>10</sup>: Bes. Lokalsagen (moderne ebenso wie hist. und Glaubenssagen) sind oft lokalisierte Wandersagen (→ Lokalisierung; z. B. ATU 875\*: → *Weiber von Weinsberg*). Daneben finden sich auch Beispiele für die Verknüpfung von Sagen mit unterschiedlichen hist. Gestalten; z. B. wird die Sage von Martin → Luther, der mit einem Tintenfaß nach dem Teufel geworfen haben soll (Grimm DS 562), auch mit anderen Personen in Verbindung gebracht (cf. auch AaTh/ATU 1161: → *Bärenführer*).

<sup>1</sup>Child, F. J.: *Ballad Poetry*. In: Johnson's Universal Cyclopaedia. N. Y. 1874, 464–468; Swart, P. D.: *The Diffusion of the Folktales, with Special Notes on Africa*. In: *Midwest Folklore* 7 (1957) 69–84; Bausinger (<sup>2</sup>1908), 29–35, Reg. s. v. W., *Wandertheorie*. – <sup>2</sup>Gerould, G. H.: *The Grateful Dead*. L. 1908; Tegethoff, E.: *Die Dämonen im dt. und frz. Märchen*. Ein Beitr. zur Lösung des Problems der Mär-

chenwanderung. In: SAVk. 24 (1923) 137–166. – <sup>3</sup>Goldberg, C.: Turandot's Sisters. N. Y. 1933, 97–139 und pass.; Amades, J.: Les Contes-devinettes de Catalogne. In: Fabula 3 (1960) 199–223. – <sup>4</sup>Bausinger (21908), 172, 187, 210. – <sup>5</sup>Moser-Rath, E.: Anekdotenwanderungen in der dt. Schwanklit. In: Volksüberlieferung. Festschr. K. Ranke. Göttingen 1968, 233–247. – <sup>6</sup>Bowra, C. M.: Heldendichtung. Stg. 1964, 438–443. – <sup>7</sup>Stückrath, O.: Dt. Volksliedwanderstrophen. In: Euphorion 20 (1913) 8–38; Linder-Beroud, W.: Von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit? Unters.en zu Interdependenz von Individualdichtung und Kollektivlied. Ffm. u. a. 1989, 125–129; Muschiol, B.: „Keine Rose ohne Dorn“. Zur Funktion und Tradierung von Liebesliedstereotypen. B. u. a. 1992. – <sup>8</sup>Krohn, K.: Übersicht über einige Resultate der Märchenforschung (FFC 96). Hels. 1931; Thompson, S.: The Folktale. N. Y. 1946, 21–187; Lüthi, Märchen (31968) 60–70; Zipes, J.: Why Fairy Tales Stick. The Evolution and Relevance of a Genre. N. Y. 2006, 42–48. – <sup>9</sup>Krohn, K.: Bär (Wolf) und Fuchs. Eine nord. Tiernärchenkette. Hels. 1889; id.: Mann und Fuchs. Drei vergleichende Märchenstudien. Hels. 1891; Thompson (wie not. 8) 188–228; Schmidt, L.: Die Volkserzählung. B. 1963, 350–354. – <sup>10</sup>Christiansen, Migratory Legends; Blehr, O.: A Hypothesis Concerning the Relationship between „Verifiable“ and „Unverifiable“ Folk Belief Stories. In: JAFL 91 (1978) 704–708.

Los Angeles

Christine Goldberg

**Wandertheorie.** Zu den grundlegenden → Theorien der hist. und vergleichenden Erzählforschung gehört die Annahme, daß Erzählungen im Prozeß der Überlieferung (→ Tradition) bei ihrer regionalen bzw. internat. → Verbreitung von ihrem Ursprungsort aus wandern, d. h. sich nach gewissen Gesetzmäßigkeiten der → Vermittlung in Raum und Zeit verbreiten. Während dieser Sachverhalt sowohl konkret als auch metaphorisch unterschiedliche Implikationen mit sich bringt, geht die W. im engeren Sinn davon aus, daß die einzelnen → Var.n einer bestimmten Erzählung wie die Glieder einer Kette aufeinander folgen, wobei ähnlich wie bei einem Stemma auch Verzweigungen und Verästelungen in Betracht kommen. Damit ist die W. neben den analytischen Ansätzen der unmittelbar auf einen gemeinsamen Ursprung zurückgehenden Erbtradition (die ebenso wie die W. auf Monogenese beruht) und der → Polygenese die dritte wichtige Theorie zur → Diffusion von Erzählgut<sup>1</sup>. Der Gedanke einer geogr. Wanderung von Er-

zählstoffen und -motiven besitzt bis heute Relevanz und ist Grundlage sowohl für die Konzeption der zentralen Nachschlagewerke der vergleichenden Erzählforschung – AaTh/ATU und Mot. – als auch einer Vielzahl komparatistischer Studien zur geogr. Distribution narrativer Texte unterschiedlicher Gattungen<sup>2</sup> – Märchen<sup>3</sup>, Tiernärchen<sup>4</sup>, Sage<sup>5</sup>, Legende<sup>6</sup>, Schwank<sup>7</sup>, Lied<sup>8</sup>, Rätsel<sup>9</sup> etc.

Die W. ist vor dem Hintergrund der romantischen Sicht zu verstehen, nach der die → Volksdichtung als ‚echte → Naturpoesie‘ angesehen wurde, die gewissermaßen aus sich selbst heraus entstanden sei (cf. auch → Kollektivität, Kollektivbewußtsein)<sup>10</sup>. Diese wirkmächtige Grundannahme der Folkloristik des 19. Jh.s führte als Gegensatz zum aufkommenden Positivismus und infolge des Vorbilds der → philol. Methode zum Bedürfnis nach einer wiss. stringenten Analyse sowohl des Entstehens der Volksüberlieferung als auch der Mechanismen ihrer Verbreitung. Die W. beruht dabei z. T. auf einem seinerzeit allg. vorherrschenden, möglicherweise vom Evolutionismus inspirierten Interesse an Geschichte und hist. Perspektiven in den Geisteswissenschaften.

So versuchte der Kunsthistoriker und Philologe J. Braun (1825–69) zu zeigen, wie alle Göttersagen auf ägypt. Tradition beruhten. Er war der Ansicht, daß die Sagen aus Ägypten in alle Welt ‚hinübergetragen‘ oder ‚eingeführt‘ worden seien<sup>11</sup> und daß Geschichten ‚gewandert‘ seien<sup>12</sup>. Braun war von den Naturwissenschaften beeinflusst, was wiederum vermuten läßt, daß er die Volksüberlieferung gewissermaßen als Naturwesen mit eigener Kraft betrachtete<sup>13</sup>; die aktiven Aspekte dieses Prozesses werden von ihm allerdings nicht geklärt.

Für die Erzählforschung einflußreich wurde das sprachwiss. Modell, nach dem das Sanskrit als Ursprung aller idg. bzw. ide. Sprachen betrachtet wurde. Die Unters.en von W. Jones (1846–94) begründeten die hochbewertete Stellung Indiens in der sprachwiss. Forschung<sup>14</sup>.

Das hist. Paradigma des 19. Jh.s bewirkte eine rege Diskussion über den Ursprung von Inhalt und Form kultureller Phänomene. Dabei wurden unterschiedliche Wanderungsmodelle vorgeschlagen. 1850 bemerkte W. → Grimm, er leugne „nicht die Möglichkeit, in